„Jetzt spielt die Musik bei uns“

Für ihr Einfamilienhaus in Mils hatten die Hobby-Musiker Andreas und Manuela Waldner einen ungewöhnlichen Wunsch, der das Architekturbüro Melis + Melis vor eine Herausforderung stellte.

Von Vanessa Grill

Die Architektur wird von weißen und anthrazitgrauen Kuben bestimmt, kombiniert mit Akzenten aus rostigem Cortenstahl. Innen setzt sich das Konzept mit farbigen Akzenten fort.

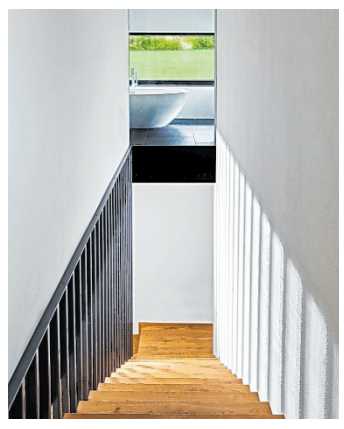
Innsbruck – „So etwas baut man nicht alle Tage“, fällt Jürgen Melis vom Architekturbüro Melis + Melis als erstes zum 2016 errichteten Einfamilienhaus in Mils ein. Andreas und Manuela Waldner wünschten sich nämlich einen Proberaum für Musiker. „Es stehen wenig geeignete Räume zum Üben zur Verfügung. Mein Mann und ich kennen das Problem sehr gut, wir spielen beide in Musikgruppen. Aber jetzt spielt die Musik bei uns“, erzählt die Volksschuldirektorin schmunzelnd. Neben entsprechender Größe sollte der Raum eine natürliche Beleuchtung, eine möglichst gute Akustik und gleichzeitig Schallschutz bieten. „Wir mussten uns erst mit der Materie auseinandersetzen“, erklärt Melis, der die bestehende Hanglage des 500 m² großen Grundstücks ausnutzte und das Musikzimmer südseitig im Keller unterbrachte. „Die Fenster in den Garten nach Süden lassen viel Licht rein und unsere einjährige Tochter schläft tatsächlich im ersten Stock, während einer von uns probt“, freut sich die Hobby-Musikerin.

Von Anfang an war klar, dass die Waldners beim Bau ihres neuen Zuhauses viel Eigenleistung einbringen wollten. Unterstützung hatten sie dabei von der Familie. Die Bauleitung und zahlreiche Bauarbeiten übernahm der Vater von Manuela Waldner, der dafür viele Male aus Osttirol anreiste. Für die Planung wollte das Ehepaar mit Architekten zusammenarbeiten. Für Melis + Melis haben sich die beiden wegen deren klassischen puristischen Häusern entschieden. Von der Straßenseite im Norden erblickt man das Wohnhaus, einen weißen Kubus. In zwei grauen Kuben links und recht daneben befinden sich die Garage und ein Schuppen. Gebäudevorsprünge und Vordächer gliedern optisch die Fassade des Haupthauses und schützen gleichzeitig Eingangsbereich und Terrassen vor der Witterung. Der südseitige Balkon wurde mit rostigem Stahl hervorgehoben. Um genügend Ausblicke zu schaffen, gleichzeitig aber Einblicke zu vermeiden, wurden die Öffnungen und Sichtachsen geschickt platziert. Die Fenster schauen nie direkt auf die Nachbarhäuser, sondern immer an den Gebäuden vorbei. „Wir haben nicht mal Vorhänge“, so Waldner, der der (noch) unverbaute Blick auf den Bettelwurf im Norden wichtig war. „Ich sehe den Berg nun beinahe überall im Haus. Mein Mann sagt immer, wir haben sogar im Sanitärbereich den besten Ausblick“, lacht die Bauherrin.

Um einen privaten Außenbereich zu schaffen, haben die Architekten die Wohnräume rund um ein innenliegendes Atrium gruppiert. Eine Dachterrasse im Obergeschoß und ein großer Balkon nach Süden bieten, je nach Stimmung und Sonnenlage, weitere Möglichkeiten, sich im Freien aufzuhalten.

Im Inneren des Hauses befindet sich im Erdgeschoß ein großer offener Raum, der mit einem Schrankmöbel und dem Treppengeländer aus Stahl (übrigens vom Vater der Bauherrin selbst entworfen und gebaut) etwas unterteilt wurde. Die dadurch entstandene Gangfläche fließt optisch in den Wohn-Ess- und Kochbereich ein. Große, raumhohe Verglasungen lösen die Grenzen zwischen Innen und Außen auf und machen aus dem Atrium einen erweiterten Wohnraum. Das weiß-graue Farbkonzept der Fassade wurde im Innenraum fortgeführt. Raumhohe Holztüren und der selbstverlegte Eichendielenboden sorgen für einen warmen Kontrast. Bunte Stühle um den Esstisch und eine goldene Wand im Kochbereich setzen Akzente.

Im oberen Geschoß findet sich neben der erwähnten Dachterrasse noch Platz für drei Schlafräume und zwei Bäder. Platz ist auf 160 m² generell genug vorhanden. Auffällig ist, dass keine Kästen und Kommoden herumstehen. Stauflächen wurden kaum sichtbar in Raumtrenner integriert. Begibt man sich wieder zur freischwebenden Holzstiege, um nach unten zu gelangen, erblickt man ein besonderes Highlight des Hauses: eine Verglasung, die ein Stück weit den Blick zur freistehenden Badewanne mit Aussicht auf die Nordkette freigibt. So etwas sieht man nicht alle Tage.



Privatsphäre: Die Wohnräume wurden rund um ein innenliegendes Atrium gruppiert.

Fotos: Die Fotografen

Sichtachsen: Interessante Ein- und Ausblicke ergeben geschickt gesetzte Öffnungen im ganzen Haus.